

Die Überraschung des Kölner Archilochos

Von Willy Theiler, Bern

Für Gerhard Müller-Giessen

Literatur seit der *editio princeps* von Merkelbach-West ist verzeichnet in der von H. Flashar vortrefflich redigierten Ausgabe cum notis variorum, Zeitschrift Poetica 6 (1974) 486ff., die hier zur Grundlage genommen ist; angegeschlossen sind die fördernden Aufsätze von L. West, Th. Gelzer (z. T. verkürzte Fassung der dann Mus. Helv. 32, 1975, 12ff. publizierten Abhandlung), L. Koenen, H. Flashar/K. Maurer; mit einigen Bemerkungen zur Textherstellung (wo ich hauptsächlich über V. 11ff. jetzt anders urteile) und Interpretation bin auch ich beteiligt. Am Schluss der nachstehenden Erörterungen wird der Gedichttext nochmals abgedruckt.

Die folgende Gegenüberstellung spricht für sich.

Aristainetos Ep. 1, 21
(S. 152 Hercher)

ΠΑΡΘΕΝΟΣ

ἄπτου τῶν μαστῶν,
ἡδίστων ἀπόλαυε φιλημάτων,
καὶ προσαγκαλίζου

... γάμον δὲ μήτε πολυπραγμόνει μήτε
προσδόκα

ἌΡΧΙΤΕΛΗΣ

εἰ γὰρ οὗτῳ σοι φίλον, ὁ Τελεσίππη,
οὐδ’ ἐμοὶ ἔχθρόν
... καὶ ψιλοῦ ρήματος ἀπολαύων ἦ καὶ
μόνης ἀξιούμενος θέας.
τί δήποτε ... ἀπέγνως τὴν μῖξιν;

Kölner Archilochos

ἌΡΧΙΛΟΧΟΣ

32 μαστῆων ... ἐφηψάμην
13 πολλόν μ' ἔχει πόθος φιλεῖν
30 αὐχέν' ἀγκάληισ' ἔχων

ΠΑΡΘΕΝΟΣ

3 ἦ νῦν μέγ' ἴμείρει γάμου (nicht
die Sprecherin)

ἌΡΧΙΛΟΧΟΣ

13 πείσομαι ὡς με κέλεαι

9 τέρψιές εἰσι θεῆς πολλαὶ νέοισιν
ἀνδράσιν παρεξ τὸ θεῖον χρῆμα
(bei Hesych π 839 Schmidt πάρεξ
τὸ θεῖον χρῆμα richtig erklärt als
ἔξω τῆς μίξεως, gefunden von E.
Degani, Quad. Urb. cult. class. 20,
1975, 229).

θέης, von Treu (unten S. 61) 113, 22

überlegt, wird mit ihm trotz der Parallele bei Aristainetos, dessen Blick an ΘΕΗC hängen mochte, abzulehnen sein.

⟨Archilochos traf auf Ritt ἐν προστείῳ (Aristainetos Ep. 1, 5 Anf.) mit einer παρθένος zusammen, die er lange nicht gesehen hatte, sie war die jüngere Schwester (Stiefschwester?) der im gleichen Haus wohnenden Neobulle. Er redete sie an: Mein schönes Fräulein (ὦ χαριεσσα κόρη, ὦ χαρίεν κόριον, vgl. Theokrit 11, 30. 60), darf ich's wagen, Ihnen einen Kuss zu geben? und wurde gleich zudringlich; sie verwies ihm dies: Ernst ist es dir in deiner Jugendlichkeit und Wankelmütigkeit nicht mit den τέρψιες Ἀφροδίτης mir, der kaum heiratsfähigen, gegenüber; geh weg! (vgl. [Theokrit] 20, 2 in einer ähnlichen Annäherungszenen ξρρ' ἀπ' ἐμεῖο)⟩

1 πάμπαν ἀποσχόμενος· ἵσον δὲ τόλμα σὴ βίηι (τὸ τολμηθέν für die weitergehende Verführung bei Aristainetos Ep. 1, 6)

ΠΑΡΘΕΝΟΣ

ἐλπιζόμενός ἐστιν ὁ γάμος ἡδύς. γέγονε· περιεφρονήθη καὶ τὸ πάλαι σπουδαζόμενον ἔξαιφνης ἀπέρριπται ... αἱ γὰρ ἐπιθυμίαι τῶν νέων ταχεῖαι καὶ πολλάκις ἔσυταις ἐναντίαι.

Es ist deutlich, dass zwischen Aristainetos und Archilochos bis in den Wortlaut Ähnlichkeit besteht, wenn auch männliche und weibliche Rollen teilweise vertauscht sind; Näheres darüber später. Eine direkte Benutzung der einen Seite durch die andere kommt nicht in Frage. Der Held bei Aristainetos heisst Ἀρχιτέλης, ‘Kompagnieführer’, also dasselbe wie Archilochos. In Τελεσίπη oder einer ähnlich Benannten den sonst unbekannten Namen der Unterrednerin zu vermuten, wäre kühn. Die Namen Τελεσικλῆς, Τέλλις tragen auch Vorfahren des Archilochos, W. Göber, RE 5a, 406, 39ff.

Das zuletzt aus Aristainetos Ausgeschriebene hilft uns, den verlorenen Eingang des Archilochosgedichtes zu rekonstruieren. Man muss dazu auch den Anfang von [Theokrit] 27, dem Liebesgespräch, nehmen, mit dem in «Studien zur Textgeschichte u. Textkritik» (Köln-Opladen 1959, 279ff.; Günther Jachmann gewidmet) eine Pastourelle des Walter von Châtillon (um 1170) verglichen wurde, die, wie sich nun zeigt, noch näher dem Archilochosgedicht steht.

Die mehrfach beigezogene Διὸς ἀπάτη Il. 14, 153ff. kommt als Vorbild nicht in Betracht. Walter lässt den aus der Stadt kommenden Reiter zu einem Hirtenmädchen treten, (Strophe 2) *quam solam ut attendi / sub arbore, descendri / et Veneris ostendi / mox iacula, / dum noto singula, / caesariem / et faciem* (vgl. [Theokrit] 20, 23ff., wo der Umwerbende rühmend notiert: seine χαῖται ... τὸ μέτωπον ... τὸ στόμα, beim Küsselfen πακτᾶς μαλακώτερον), / *pectus* (vor Walter *rictus* für τὸ στόμα?) *et oscula* (φιλήματα) ... (3) (inquam) *nos nulla vincula, / si pateris, / a Veneris / disiungent copula.* (4) *Virgo decenter satis / subintulit illatis: / haec precor omittatis / ridicula; / sum adhuc parvula, / non nubilis / nec habilis / ad haec opuscula.*

Im zufällig auch unvollständigen Einleitungsgespräch von [Theokrit] 27 raubt der zur Hirtin hinzutretende Hirt dieser einen Kuss, bei V. 3 und nochmals V. 19. Sie sträubt sich, sträubt sich überhaupt vor allem Aphrodisischen, lenkt allerdings V. 25 halbwegs ein: καὶ τί, φίλος, ῥέξαιμι; γάμοι πλήθουσιν ἀνίας.

Die Einleitung eines Gedichtes mit Kussmotiv liegt auch im eben schon zitierten [Theokrit] 20 vor (nach Meineke von Moschos oder Bion, denen manchmal auch [Theokrit] 27 zugeschrieben wurde): Εὐνίκα μ' ἐγέλαξε θέλοντά μιν ἀδὺ φιλᾶσαι ..., οὐ μεμάθηκα / ἀγροίκως φιλέειν, ἀλλ' ἀστικὰ χείλεα θλίβειν. Hier sträubt sich in Variation des Personals eine Städterin gegenüber einem Kuhhirten; das Idyll ist sozusagen eine Pastourelle ohne den Schlussteil gemeinsamer Liebesfreuden; statt dessen Rückkehr in V. 42ff. zum Kussmotiv des Anfangs. Auch der echte Theokrit kennt, wenn auch nicht am absoluten Anfang des Gedichtes, Anbändelung mittels eines Kisses und Abweisung 3, 18ff. ὡς κυάνοφρυ / νύμφα, πρόσπτυξαί με τὸν αἰπόλον, ὡς τὸ φιλήσω. / ἔστι καὶ ἐν κενεοῖσι φιλήμασιν ἀδὲα τέρψις. Im Spiel sind in diesem Idyll, das der Dichter von Idyll 20 nachahmt, wie im Idyll 27 Hirt und Hirtin. Der Vers ἔστι καὶ bis τέρψις wird in 27, 4 ausgeschrieben.

Immer wieder gehört, wie sich schon ergab, der Kuss zu den süßen τέρψιες Ἀφροδίτης πολλαὶ und verschönt mit den andern Freuden gegenseitiges Einverständnis bei den mannigfach erzählten Liebesereignissen. Daphnis und Chloe bei Longos 2, 11, 1 καθεζόμενοι ... πλησίον ἀλλήλων καὶ γευσάμενοι τῆς ἐν φιλήματι τέρψεως ἀπλήστως ἐνεφοροῦντο τῆς ἡδονῆς· ἥσαν δὲ καὶ χειρῶν περιβολαι ὑλῖψιν τοῖς στόμασι παρέχουσαι.

Oft ist der Kuss der Anfang von Weiterem: Moschos Ἐρως δραπέτης 4: μισθός τοι τὸ φίλημα τὸ Κύπριδος· ἦν δ' ἀγάγης νιν, / οὐ γυμνὸν τὸ φίλημα, τὸ δ', ὡς ξένε, καὶ πλέον ἔξεις. Aristainetos an der Ausgangsstelle Ep. 1, 21 nannte nach Betasten und Genuss des Kisses (so auch Ep. 2, 7, S. 162 unten Hercher) noch Berühren der Brüste, Umarmung, Liebesgespräch (ψιλὸν ῥῆμα), Anschauen (θέα). Er bietet Ähnliches auch Ep. 2, 16, S. 167 unten Hercher: σε ... ἐφίλουν τε ἡδέως καὶ σφοδρῶς ἄγαν ὑπελάμβανον ταῖς ἀγκάλαις καὶ τιθολαβεῖν ἐπέτρεπον (ich, die Hetäre); am Schluss πρὸς τῶν Θαῖδος μαστῶν καὶ

φιλημάτων μηδὲν ἔτι παρενόχλει· Ep. 1, 27 Ende: μαστῶν ... περιβολῆς ... φιλημάτων. Ep. 2, 10: (An Stelle des lebendigen Mädchens ein gemaltes Bild) πεφίληκα τὸ στόμα ... ἐπέθηκα τῇ κλίνῃ, ἡγκαλισάμην.

Alkiphron 4, 13, 13: ... ἐπαίζομεν καὶ τις (*Hetäre*) ἐφίλησεν ὑπτιάσασα καὶ μασταρίων ἐφῆκεν ἄψασθαι, womit zu vergleichen Philodem A.P. 5, 306, 2 ἀπτῇ πολλάκι, πυκνὰ φιλεῖς (sagt Frau); Paulus Silentarius A.P. 5, 272 μαζοὺς χερσὶν ἔχω, στόματι στόμα. Mehr gibt Longos: 3, 10, 3 φιλημάτων ἀπόλαυσις συνεχῆς καὶ λόγων ὅμιλία τερπνή (Liebesgespräch); 3, 14, 2 τί πλέον ἔσται φιλήματος καὶ περιβολῆς καὶ αὐτῆς κατακλίσεως; 3, 17, 2 φίλημα καὶ περιβολή und 3, 18, 3 καθίσαι πλησίον ... καὶ φιλήματα φιλεῖν ... καὶ φιλοῦντα ἄμα περιβάλλειν καὶ κατακλίνεσθαι χαμαί.

Eigenartig ist die von O. Luschnat, *Theologia viatorum* 12 (1975) 53ff. behandelte Stelle aus dem 'Hirten' des Hermas (Sim. 9, 11, 1ff.), wo der vom Hirten einem Mädchen übergebene fromme Jüngling davon spricht – in Umkehrung echt antiker Verhältnisse –, dass ἡ δοκοῦσα πρώτη αὐτῶν (τῶν παρθένων) εἶναι ἥρξατό με καταφιλεῖν καὶ περιπλέκεσθαι, αἱ δὲ ἄλλαι ὁρῶσαι ἔκείνην περιπλεκομένην μοι καὶ αὐταὶ ἥρξαντό με καταφιλεῖν ... καὶ παίζειν μετ' ἐμοῦ. Später ἐμὲ ἀνέκλιναν.

Für die Liebesszenerie ist vor der trivialen Selbsterfahrung ein veränderliches Schema anzunehmen, vielleicht nach einem berühmten Muster. Das Muster könnte, wie mich Th. Gelzer belehrt, kein anderes sein als Plato Phaedr. 255 e, wo dem Liebenden wie dem Geliebten zugewiesen sind ὄρᾶν, ἀπτεσθαι, φιλεῖν, συγκατακεῖσθαι. Zu ἡδονῆς κλῖμαξ, lateinisch nach Donat zu Terenz Eun. IV 2, 12 *quinq̄ue lineae perfectae ad amorem: visus, alloquium, tactus, osculum, coitus*, ist zu verweisen auf E. R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (8. Aufl. Bern 1973) 501; Th. Gelzer, Musaeus: Hero and Leander, Loeb Class. Library (1975) 310.

Mehrere standen in den vorher genannten Fällen Küssen und Betasten (der Brüste) zusammen (wie auch schon in der neuen Komödie, Plaut. Bacch. 480 ... *manus ferat* ⟨ei⟩ *ad papillas, labra a labris nusquam auferat* ... *manum sub vestimenta ad corpus tetulit Bacchidi*; zu letzterem auch Terenz Heaut. 563 *manum in sinum huic meretrici inserere*), gerade freilich nicht beim Kölner Archilochos und auch nicht bei [Theokrit] 27, wo allerdings V. 49 verräterisch in σατυρίσκε (dazu Theokrit 4, 62), τί δ' ἔνδοθεν ἄψαο μαζῶν das σατυρίσκε, κενὸν τὸ φίλαμα λέγουσιν aus dem Kussvers 3 nachklingt. Auch bei Walter von Châtillon sind die *oscula* von den weiteren Liebesäußerungen abgesondert. Das bedeutet: in einer Pastourelle werden, durch Gespräch getrennt, zwei Etappen unterschieden. Dass unser Archilochos einer Pastourelle nahesteht, wird vollends klar bei einem weiteren Vergleich mit Walter von Châtillon. Bei beiden findet sich am Schluss nach Reden abrupt das aktive Liebesspiel. Archilochosgedicht 28 παρθένον δ' ἐν ἄνθεσιν / τηλεθάεσσι λαβὼν ἔκλινα· μαλθακῆι δ[ὲ] γῆν (so, nicht μιν, zu lesen) / χλαίνηι καλύψας usw. χλαῖνα (in 31 wohl

durch στρώματι aufgenommen) ist das vorhandene als Decke verwendbare Obergewand des Mannes; der Hirt von [Theokrit] 27, 54 hat ein ἀπαλὸν νάκος zur Verfügung. Es ist also hier nicht so, dass von μία χλαῖνα die Liebenden bedeckt werden wie bei Asklepiades A.P. 5, 169, 3: ἥδιον δ' ὄπόταν κρύψῃ μία τοὺς φιλέοντας χλαῖνα, bei Theokrit 18, 19 und leicht abgewandelt mit ὑπαγκάλισμα schon bei Sophokles Trach. 539, gemeint auch bei Properz 3, 13, 35 *hinnulei pellis tutos operibat amantes, altaque nativo creverat herba toro*. Größere Zurückhaltung bei Aristainetos, der Ausgangsstelle, προσαγκαλίζου περιβεβληκυῖάν με τὴν ἐσθῆτα.

32 μαστῆδων τε χερσὶν ἡπίως ἐφηψάμην. / ἡ δ' ὑπέφηνε νέον ἥβης ἐπίλυσιν χρόα. Unsicher ist, ob für das appositionelle ‘Hervortreten der Jugendblüte’ Hesych ἐπίλυσις · ἔφοδος, ἐπαγωγή zeugt; man würde dann mit Nominaliv erwarten ἡς τότ'] ἐφηνε νέον ἥβης ἐπίλυσις χρόα. Die bevorstehende Geschlechtsreife bringt die frische Haut, vgl. Alkiphron 4, 14, 5 σκόπει τὸ χρῶμα ὡς ἄκρηβον (Hschr. ἀκριβῶς, Nauck ἄκρηβες, Theokrit 8, 93 Daphnis ἄκρηβος ἐών), ὡς ἀκίρατον, ὡς καθαρόν. Die Hirtin bei [Theokrit] 27, 31 meint allerhinterstes τρομέω, μὴ καὶ χρόα καλὸν ὀλέσσω.

34 ἐγὼ δὲ σῶμα καλὸν ἀμφαφώμενος / σῶφρον ἀφῆκα μένος ξανθῆς <τ’> ἐπιψαύων κόμης. Zum Text Poetica 481; σωφροσύνης ὑβριστά ... Ἐρως, A.P. 16, 198, 3f.; statt an σῶφρον könnte auch an σεμνὸν gedacht werden: Aristainetos Ep. 2, 5 gegen Ende ἐρρέτω σωφροσύνη, ἐρρέτω καὶ τὸ σεμνόν. 1, 16 τὸ βλέμμα, πάλαι μὲν σεμνόν, νῦν δὲ γέγονεν ἔξαιφνης ἐρωτικόν. 1, 19 ἡ τύχη ... ἐπὶ τὸ σεμνὸν μετήλλαχε προσηγορίαν καὶ σχῆμα (der früheren Hetäre, die es nun nicht mehr ist). Alkiphron 4, 7, 1 ἐξ οὐ φιλοσοφεῖν ἐπενόησας, σεμνός τις ἐγένουν und gehst nicht mehr zur Hetäre. ξανθῆς κόμης das Haupthaar des Mädchens ist blond wie bei Longos 1, 17, 3 (κόμη ξανθή), während der Mann bei Longos 1, 13, 2 schwarzes Haar (κόμη μέλαινα) trägt. Wunderbar knapp ist Walter von Châtillon (8) *quam mire simulantem / ovesque congregantem / pressi nil reluctantem, / sub paenula* (μία χλαῖνα) / *flore(s) et herbula / <ludentibus/tangentibus> / praebent[e] cubicula*.

Das in <> Eingeschlossene ist in der Handschrift absichtlich unleserlich gemacht worden, aber sicher herstellbar, *tangere* übersetzt ἀπτεσθαι und verwandte Wörter, in *ludere* liegt nicht auch schon der letzte Schritt zur μῖξις, zum γάμος (θεῖον χρῆμα, wenn rituell vollzogen), wie besonders auch aus dem παίσειν des Hirten des Hermas hervorgeht, auch [Theokrit] 20, 6 ὡς ἄγρια παίσδεις ist Bestätigung. Bei Longos 4, 40, 3 ist ganz am Schluss raffiniert das τὶ δρᾶν den bisherigen ποιένων παίγνια gegenübergestellt. Auch Archilochos geht über das Spielen nicht hinaus, das in unserm Umkreis nur bei [Theokrit] 27, 53ff. überschritten wird; nach abrupter Wendung wie im Archilochosgedicht (28) und der Walterschen Pastourelle (8): βάλλεις εἰς ἀμάραν με καὶ εῖματα καλά μιαίνεις. – ἀλλ' ὑπὸ σοὺς πέπλους ἀπαλὸν νάκος ἦνίδε βάλλω heisst es 65 παρθένος ἐνθα βέβηκα, γυνὴ δ' εἰς οἴκον ἀφέρπω.

Nun ist zu fragen, ob nach dem vom nicht seltenen Kussmotiv an pastourenartig rekonstruierten Anfang das Archilochosgedicht im weitern, formal noch zu klärenden Verlauf als planvoll fortschreitend angesehen werden kann. Besonders die Verse 2–5 haben immer Schwierigkeiten gemacht. Ist es wirklich die jüngere Hausgenossin oder gar Schwester der Neobule, die von ihr in anderem Sinne als V. 16ff. Archilochos spricht? Oder redet die jüngere Schwester von sich in der dritten Person, wie es M. Treu, Archilochos und die Schwestern, *Rhein. Mus.* 119 (1976) 97ff. auffasst? Doch fehlt ein Wort über die Hintersinnigkeit. Oder hat mit Flashar/Maurer, *Poetica* 509ff. im verlorenen Anfang der Dichter einen Traum angekündigt, in welchem gewisse Widersprüche und Dunkelheiten möglich wären? Aber das Aufhören des Traumes ist 35 nicht ausdrücklich signalisiert. Oder sind überhaupt drei weibliche Personen im Spiel, wie O. Gigon bei Gelzer, *Mus. Helv.* 18 annahm, nämlich die Sprecherin und ein junges Mädchen, dessen Schönheit sie röhmt (2ff.), und Neobule? Diesen Gedanken hat F. Lasserre, *Archiloque et la fille aux cheveux blonds*, *Antiquité class.* 44 (1975) 506ff., besonders 516f. weiter entwickelt: Die Sprecherin, Tochter der Amphimedο ([φιλόφρονος / γυναικός? eher als zweideutig [φιλήνορος]), ist Kupplerin, empfiehlt zuerst – im verlorenen Anfang – Neobule, dann 2ff. eine jüngere παρθένος. Er verweist eindrucksvoll auf mit Mutternamen eingeführte, allerdings erst seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. bezeugte Gestalten der Halbwelt, bei Athenaeus 586 b, 587 b, 593 b usw. Das schönste Beispiel sei nachgetragen, Nossis A.P. 6, 265:

Ἡρα τιμήεσσα, Λακίνιον ἄ τὸ θυῶδες
πολλάκις οὐρανόθεν νισομένα καθορῆς,
δέξαι βύστιν εἶμα, τό τοι μετὰ παιδὸς ἀγανά
Νοστίδος ὑφανεν Θευφιλὶς ἄ Κλεόχας.

Also drei Generationen, nicht von Kupplerinnen, aber von Courtisanen. Auch Aristainetos Ep. 1, 19 kennt eine Hetäre Μελισσάριον τὴν Ἀγλαΐδος. Das epische Beispiel *Hymn. Cer.* 75 'Ρείης ἡγκόμου θυγάτηρ Δήμητρ ἄνασσα will Lasserre mit Recht nicht anerkennen, obwohl es für Archilochos Muster seiner feierlichen Anrede sein könnte. Diese Anrede schliesst aber jedenfalls aus, dass fr. 24 D. = 38 W. οἴην Λυκάμβεω παῖδα τὴν ὑπερτέρην aus unserm Gedicht stammt.

Doch ohne eine – an sich wegen anderer Schreibfehler des Papyrus legitime – Änderung kommt man nicht durch. V. 23 an die Kupplerin gerichtet (die mit φίλη angeredet sein kann, wie bei Aristainetos Ep. 1, 22 die Kupplerin Doris als φιλτάτη begrüßt wird) könnte nicht lauten πολλόν σε βουλοῖμην ἔχειν, sondern es müsste geschrieben werden πολλὸν δὲ βούλοιμαι νέην und V. 24 ἦ] μὲν γὰρ οὔτ' ἄπιστος οὔτε διπλόη statt σὺ] μὲν γὰρ ... οὔτ' ε(ἰ) διπλόη. Lasserre hält die Szene 14f. nicht wie die scharfsinnig alles überlegenden Editores principes für obszön, sondern denkt mit ὑποφθάνειν (West) an Hindringen unter der Kranzleiste der Hausmauer und den Toren zum Garten hin. Doch

ὑποφθάνειν πυλέων νέρθε oder ἔνερθε ‘abwärts von den Toren = unterhalb der Tore’ ist mit «franchir les portes» fragwürdig übersetzt, und jedenfalls berührt μή τι μέγαιρε (ὑποφθάνειν) angesichts des Kupplerhauses seltsam, und die Gartenszene 28 mit der bisher nicht anwesenden und dem Archilochos unbekannten παρθένος lässt nicht an den Gang in den Garten denken und auch nicht an ein Abwarten der Nacht, εὗτ' ἀν μελανθῆ[ι] μοι δόμος (V. 11 mit Lasserre).

Wir bleiben also bei den zwei παρθένοι, einer jüngeren – mit Archilochos sprechenden wie Telesippe mit Architeles – und einer älteren, jetzt verblühten Neobule, müssen aber in Abänderung der Lasserreschen These ernstlich die Frage aufwerfen, ob Amphimedo nicht Courtisane gewesen und darin den möglichen Stiefschwestern vorangegangen war. Etwas Ähnliches mochte Lloyd-Jones bei Gelzer, Mus. Helv. 18, 14 meinen, wenn er erwägt, Amphimedo könnte für ihre Amours notorisch gewesen sein. Angesichts des grossen Abstandes des Kölner Gedichtes vom Selbstmordroman des Lykambes und seiner Töchter (worauf u. a. Gelzer, Mus. Helv. 15–19, Poetica 487–494 hinwies) ist die neugefasste Courtisanentheorie nicht unmöglich, ja wahrscheinlich. Ein etwas niedrigeres, geldgieriges Milieu schildert Aristainetos Ep. 1, 14; da ist von zwei παρθένοι, selber der Heirat abgeneigten Courtisanen, die Rede, Schwestern, von denen sich die ältere als Kupplerin betätigt. Freilich die Sorge beider archilochischen παρθένοι um γάμος (V. 10 bzw. 3) scheint dann zunächst seltsam, passt aber auch zum Gesprächsstoff der Telesippe, die ihrerseits auch Courtisane solch besonderer Art war und in einem Courtisanenspiel, wie es genannt sein soll, ihren Platz hatte.

Zum γάμος ist Neobule bisher nicht gelangt; V. 25 ist zu lesen πολλοὺς δὲ ποιεῖται λόγους. V. 20 zu verstehen: sie liess hervortreten das Vollmass des Ruins (ἄτ]ης Snell, kühner Gegensatz zum auch vermuteten ἥβης: Theognis 1119 ἥβης μέτρον ἔχοιμι, das Vollmass der Jugendkraft), die Frau in ihrem Rasen (μαινόλις), denn – sagt das zornige, in der Liebe enttäuschte Mädchen bei Achilles Tatiros 5, 26, 2 (S. 93 Hirschig = S. 108 Vilborg) – ἔρως ἀτυχῶν καὶ μαίνεται.

Das jüngere Mädchen im Gespräch mit Archilochos schwatzt mit Allgemeinheiten sozusagen in vorgeprägten Wendungen (παρθένος καλή τε καὶ τέρενα Hipponax fr. 71 D. = 119 W.; oder εἴδος ἄμωμον Hesiod Th. 259) etwas kindlich, wiewohl beinahe eine Kupplerrolle spielend, darauf los (es sei eine psychologische Erklärung gegeben), die Hausgenossin Neobule zu empfehlen, und zwar, als ob Archilochos diese nicht kenne; er ist aber offenbar wie bei der Sprecherin in die persönlichen Verhältnisse eingeweiht, nicht anders als in [Theokrit] 27 der Hirt in die der Hirtin Ἀκρατίχη (V. 44), obgleich er am Anfang nichts davon verlauten lässt. Etwas situationsgemässer wären die Schlussworte der jungen Mitunterrednerin, wenn da V. 5 gelesen werden könnte: τὴν δὴ (denn auch) σὺ πόλλα' [ἐπήνεκας. Ebert-Luppe, Zeitschr. f. Papyrol. u. Epigr.

16 (1975) 223ff. bemerken zu ΠΕΝ der ed. princ.: «der dritte(!) Buchstabe ist nicht N, sondern H»; vorher erkennen sie ein ó und schlagen vor ποίησαι φίλην (besser wäre λέχος). Aber die Akzentuierung auf dem o seitens des Schreibers des Papyrus ist ernst zu nehmen, kann auf eine Zurückziehung des Akzents im elidierten πόλλ’ führen.

Archilochos konnte sie in früherer Zeit gelobt haben (vgl. Aelian Epist. II 177, 16 Hercher οὐχ ὅτι καλὴ λέγεις εἶναι, διὰ τοῦτο ἐπαινῶ σε), wie er ja ihre ursprüngliche jungfräuliche Blüte V. 18 hervorhebt, auch den jetzigen Charakter der Enttäuschten kennt er, V. 25, so dass jedenfalls Eile seinerseits nicht in Frage kommt. Das Sprichwort von der zu ihrem Schaden eilig gebärenden Hündin auch bei Galen 4, 639 Kühn τὰς δὲ κύνας ἡδη που καὶ ἡ παροιμία φησὶ τυφλὰ τίκτειν ὑπὸ σπουδῆς und im Scholion Aristophanes Pax 1078 παρά τὴν παροιμίαν· ἡ κύων σπεύδουσα τυφλὰ τίκτει· im Aristophaneszusammenhang ἐπειγομένη τυφλὰ τίκτει, und dies zitiert Scholion Av. 873. F. Heinimann macht mich darauf aufmerksam, dass im Archilochosgedicht σπουδῇ ἐπειγόμενος, genauer -ομένη, den ursprünglichen Wortlaut des Sprichwortes bewahrt hat. Der Sinn ist einfach σπεῦδε βραδέως. Der Text ist nicht zu ändern.

Eile und Gespött der Leute (dies nach Hesiod Op. 701) stehen auch einmal bei Gotthelf, Leiden und Freuden eines Schulmeisters I cap. 22, wenn auch in verschiedenem Zusammenhang, nebeneinander: «Es war etwas in mir, das eine grosse Übereilung hinderte ... Der Gedanke, wie die Leute spotten und lachen würden, wenn ich Bäbeli zur Frau nehmen würde, schreckte mich ab.»

Nun ist noch die schwierigste Stelle des Archilochosgedichtes zu bewältigen. Unter dem Zwang anderer Liebesspielszenen, wo in der Reihe der vielen τέρψιες Ἀφροδίτης der Kuss einen hervorragenden Platz hat, ergänzten wir in der Rede des Archilochos V. 13 mit Asyndeton, das immer im Gedicht eine kurze, den Gedankenfortschritt überdeckende Überlegungspause anzeigt, πολλὸν μ' ἔχει πόθος φιλεῖν. Wenn dann Archilochos vom hier als nötig erachteten Verlangen nach dem Küssen und von dem Hinweis auf späteren γάμος aus, V. 15, zur Ablehnung der von Neobule heftig begehrten Heirat übergeht, ist das gegensinnig zur zum Teil rekonstruierten pastourellenartigen Eingangsszene, wo der (anfänglichen) Abweisung des Kisses und der Heirat durch das dem Ernst des Werbers misstrauende Mädchen seine Empfehlung der Heirat mit Neobule folgt. Der Kuss kann kaum nur am Gedichtanfang vorgekommen sein; er ist auch in τις ἀρκέσει V. 10 zu wenig eindeutig bezeichnet. In der Aristainetosparallele wird mit charakteristischer Rollenverschiebung Architeles von Telesippe zum Küssen aufgefordert.

Die Stelle, an der wir bei Archilochos das φιλεῖν, ‘Küssen’, erwarten, steht in dem grossen Zusammenhang V. 2–27, der, genauer angesehen, die Pastourellenthematik unterbricht und, um ein schon genanntes Stichwort aufzunehmen, von einem ‘Courtisanenspiel’ angeregt ist. Der Name, weil die agierenden weiblichen Personen überwiegend Courtisanen sind. Unser Archilochosgedicht ist,

grob ausgedrückt, die Kombination Pastourelle und Courtisanenspiel, welches gern die früher verfolgten τέρψιες Ἀφροδίτης und den γάμος in den Vordergrund rückt. Neobule (↔—) ist, obwohl nicht selber auftretend, neben dem jungen Mädchen zur Figur in einem Courtisanenspiel geworden, nicht anders als in einem verwandten Spiel Telesippe (↔—). Beide Stücke mochten ohne die letzte Formung in der gemeinsamen Vorlage absichtlich nebeneinander gestellt worden sein. Frei im Variieren kann diese Art Literatur, die hauptsächlich in den Episteln des späten Aristainetos mit der alten Buntheit fassbar ist, manche Liebesmotive, manchmal älterer und besserer Herkunft, neu darbieten. Beim Hin- und Herschieben von Namen und Rollen des Personals, wozu E. Rohde, Der griech. Roman³ (1914) 59. 368f. 594ff. (mit Hinweis auf meist hellenistische Sammlungen erotischer Novellen, z. B. auf die Milesiaca des Ariosteides) zu vergleichen ist, musste die historische Genauigkeit verschwinden. Darum also der Abstand der Personen unseres Gedichtes von denen des Romans vom Selbstmord des Lykambes und seiner Töchter, für den immerhin das Werk des Archilochos einige Züge lieferte.

Ohne dass darauf eingegangen wird, ob es sonst von den Courtisanenspielen wie von den Aesopica auch Versifikationen gab, ist festzustellen, dass den Zusammenschluss von Pastourelle (mit ihren erwähnten zwei Etappen) und Courtisanenspiel der Kölner Dichter nicht ungeschickt vollzogen hat; er benutzte das Thema Küssen und Heirat als Vermittlungsglied, während er etwa für das auch im Courtisanenspiel heimische Betasten gut die diesem gewidmete abrupte Endetappe der Pastourelle gebrauchen konnte (V. 28ff.), wenn damit vielleicht auch einige Züge des Spiels verlorengingen. In der bei Aristainetos erhaltenen Architelesvariante ist Hauptthema des Courtisanenspiels die Ablehnung des γάμος (μῆνις) mit Architeles von seiten der weiblichen Rolle, mit der sich einmal das Sprichwort von der Hündin für das *Festina lente* (... ἐπειγομένη) besser als mit Archilochos V. 27 vertrug. Der dem echten Archilochos entnommene, nur leicht veränderte Name Architeles passt zur freigestalteten Gegenrolle der Neobule in der Parallelfassung, in welcher der γάμος mit ihr seitens des Mannes abgelehnt wird. Im Misstrauen gegenüber dem Wankelmut der jungen Männer, die deswegen die Heirat nicht verdienen (wie andererseits Neobule als ὀξυρεπής – darüber unten – abgewiesen wird), drückt sich ein in die erste Etappe der Pastourelle übernommener Zug aus.

Der Leser ahnt schon, wo die Überraschung des Kölner Archilochos liegt. Doch zuerst nun zu V. 13f. innerhalb des Courtisanenspiels. Wer für V. 14 die obszöne Deutung der editio princeps ablehnt (sie kann sich auf das Epigramm A.P. 5, 242 stützen), aber auch nicht mit Lasserre 512, für ihn eigentlich unbequem und dazu sprachlich fragwürdig, an Hausmauer, Haustor und (pompejanischen) Garten oder mit Treu 116. 123 an die Stadtmauer (ἔνερθε gewagt als *intra* gefasst) denkt, kann mit leichter Konjektur glatt lesen (13f.): πόθος φιλεῖν / θριγκοῦ σε (statt δὲ) νέρθε καὶ πυλέων (τῶν) ὑπ’ ὄφ[ρύας] (so Merkelbach),

d.h. unterhalb der Kranzleiste (dies der nächste Sinn) = des ‘Stirnbogens’ (wie Aristoph. Thesm. 60 θριγκός, mit einer baulichen Bedeutung spielend, für einen andern gebogenen Körperteil gebraucht) und der Tore unter den ὄφρύες hin (auch technisch gleich Kranzleisten?) = der ‘Augen’. Das Gesicht wird unpedantisch mit dem Oberteil einer Gartenmauer (so θριγκός nach dem so verstandenen Homer Od. 17, 267 bei Lucian Dial. meretr. 12, 3; eigenartig Longos 4, 2, 4) verglichen.

Das Überlaufen des Gedankens von einer Epodenstrophe auf die nächste findet sich auch in V. 7f. 15f. 29f. und im metrumgleichen Epodengedicht Horaz 11, 16f. 20f. Das Pronomen trennt hinter dem Verb φίλεῖν, ‘küssen’ auch bei Philodem A.P. 5, 4, 5 an eine Blondhaarige: καὶ σὺ φίλει, Ξανθώ, με· dann sind mit Παφίης τὰ λειπόμενα ihre andern τέρψιες nach einem Courtisanenspiel angedeutet.

φιλέειν με κατὰ στόμα bietet Agathias A.P. 5, 285, 1. Sonst ist oft die Person (schon bei Plato A.P. 5, 28 und z. B. A.P. 5, 305) oder der geküsste Körperteil Objekt: τὸ φιλῆσαι χείλεα Skythinos A.P. 12, 22, 5; τὴν κόμην ἐφίλησε Longos 3, 20, 3; homerisch ist Od. 16, 15 κύσσε δέ οἱ κεφαλήν τε καὶ ἄμφω φάεα καλά, erotisch hingegen Plaut. Cas. 136 *sine tuos ocellos deosculer* (καταφιλεῖν) usw.

Zu den πύλαι ὑπ’ ὄφρύας (ἡλίου πύλαι für die Augen in den nachposeidonischen Πυθαγορικὰ ὑπομνήματα des Alexander Polyhistor bei Diog. Laert. 8, 29; θυρίδες, θύραι für Augen und Ohren in den Ἀπομνημονεύματα des Aelius Serenus bei Stob. III 284, 16 H.; Augen und Ohren *fenestrae animi* Cic. Tusc. 1, 46) ist zu vergleichen die wohl der hellenistischen Medizin eigene Umschreibung der Augen bei Galen Us. part. I 466, 5 Helmr.: αἱ ὑπὸ τὰς ὄφρυς κοιλότητες, ἀς δὴ χώρας ὄφθαλμῶν (auch 467, 7; II 93, 22; 429, 18) ὀνομάζουσιν und Lact. Opif. dei 8, 6 *oculorum orbes concavis foraminibus* (Höhlungen, auch bei Celsus, Med. 8, 1, 5) *conclusit (deus), a quo foratu frontem Varro nominatam existimat*. Plin. N.h. 11, 139 nach Schilderung der frons und der supercilia heisst es *subiacent oculi*.

Ohne hier die dem Kuss oft beigesellten andern τέρψιες Ἀφροδίτης zu erwähnen, nennt Archilochos (mit nachtragendem γάρ eingeleitet) als letztes, auf die Zukunft verspartes Ziel erotischer Aktivität, weiter unten am Körper ποηφόρους κήπους, wo das Substantiv, nur halbwegs noch an den Gartenmauervergleich erinnernd, wie bei Diog. Laert. 2, 116 verwendet ist und auch das Adjektiv kaum auf anderes als die Schamhaare der Frau gehen kann; sonst stände etwa ἀνθοφόρους, ἀνθηφόρους. Am Anfang, gesichert durch Aristainetos, hatte das Mädchen Zweifel am Ernst der Liebesbezeugung geäussert, und Archilochos hatte selber V. 10 gesagt: παρὲξ τὸ θεῖον χρῆμα = ‘man braucht nicht gleich zu heiraten’, zumal wenn die Unterrednerin kaum schon *nubilis* ist. Er stellte dann eine Beratung über die Heirat in Aussicht: ταῦτα, sc. τὰ περὶ τὸν γάμον, ... εὖτ’ ἀν (wenn) μελανθῆ[ι] σοι φύσις / ... βουλεύσομεν. φύσις ist das

männliche oder – wie hier – weibliche αἰδοῖον (Liddell-Scott s.v. φύσις VII), im Lateinischen z.B. Cic. Nat. deor. 3, 56 *obscenius excitata natura*; Augustin Nupt. et concup. 1, 7 (CSEL 42, 219, 10 Zycha) *proprie istae corporis partes naturae nomine nuncupantur*. Die Behaarung des Geschlechtsteils (ηβη, pubes, auch der Geschlechtsteil selbst kann mit diesen beiden Wörtern bezeichnet werden) wird wie die des Kinns (Pind. Ol. 1, 68 λάχναι νιν μέλαν γένειον ἔρεφον) häufig erwähnt: Aristot. Hist. an. 493 b 3 κοῖλον τὸ ὑπὸ τὴν ηβῆν (αἰδοῖον der Frau); Gen. an. 746 b 23 ἄγονοι γίνονται καὶ γυναῖκες καὶ ἄνδρες, ὥστε τὰς μὲν μὴ ἡβᾶν, τοὺς δὲ μὴ γενειᾶν (für Kinnbart; τρίχωσις γενείου Hist. an. 582 a 33). Dazu Lucr. 5, 672f. (*imperat aetas*) *impubem molli pubescere veste*. Sonst über die τρίχωσις ηβῆς Aristot. Gen. an. 728 b 27; 784 a 10; Hist. an. 581 a 12 πρῶτον δὲ πολιοῦνται οἱ κρόταφοι τῶν ἀνθρώπων ... τελευταῖον δ' ἡ ηβη. Ps.Aristot. Color. 797 b 30ff. die zuerst πυρραὶ τρίχες (beim ηβᾶν und γενειᾶν) μελαίνονται. Von Aristoteles ist letztlich abhängig Plinius N.h. 11, 230 *pubescit homo solus, quod nisi contigit, sterilis in gignendo est, seu mas seu femina*.

Bis zum Zeitpunkt, wo sich an der φύσις des Mädchens Haare zeigen (ποηφόροι κῆποι), ist für Archilochos die Heirat nicht aktuell, deren Beratung also nicht im Gedichtzusammenhang, sondern jenseits der Liebesszene V. 28ff. statthat. Mit der in der editio princeps gut ausgedachten Lesung μοι γένυς, die zum Heiratsplan des Pelops an der eben zitierten Pindarstelle passt, würde Archilochos, der schon den Verfall der Jugendschönheit bei der älteren Neobule beobachtet hat, zu jung; richtig Flashar, Poetica 480.

Archilochos kann jetzt (vñv V. 16) an den ihm vorgeschlagenen γάμος mit Neobule nicht mehr denken; es folgt gleich dessen Ablehnung.

Wer die Konjektur θριγκοῦ σε für θριγκοῦ δὲ ablehnt, muss φιλεῖν absolut nehmen (und so auch zu θριγκοῦ δὲ ... ὀφρύας μή τι μέγαιρε denken; vgl. Homer Il. 4, 54 οὐδὲ μεγαίρω, sc. τὰς πόλεις διαπέρσαι), wofür schon Beispiele vorgekommen sind. Philodem A.P. 5, 306 ἄπτη πολλάκι, πυκνὰ φιλεῖς (Mann); 5, 51 ἡράσθην, ἐφίλουν. Von der Frau Alkiphrion 4, 13, 13 καὶ τις (Hetäre) ἐφίλησεν ὑπτιάσασα καὶ μασταρίων ἐφῆκεν ἄψασθαι. Longos 1, 18, 1 πάλιν φιλῆσαι θέλω ‘ich will, dass (Chloe) wieder küsst.’

Hübsch ist zu sehen, wie Goethe, in langer Tradition stehend, West-östl. Divan (Buch d. Liebe, Versunken) Haar, Kuss und wieder Haar zusammenbringt:

Voll Locken kraus ein Haupt so rund! ...
Und küss ich Stirne, Bogen, Auge, Mund,
Dann bin ich frisch und immer wieder wund,
Der fünfgezackte Kamm, wo soll er stocken?
Er kehrt schon wieder zu den Locken,

d.h. mit der Hand (bei Archilochos 32 χερσίν) berührt er das Haar (Archilochos Schluss 35 ξανθῆς ⟨τ’⟩ἐπιψαύων κόμης).

Ferner (Schenkenbuch, Schenke spricht):

Du mit deinen braunen Locken,
Geh mir weg, verschmitzte Dirne!

(nachher: Deine Wangen, deine Brüste
[μαστοί] werden meinen Freund ermüden)

Schenk ich meinem Herrn zu Danke,
Nun, so küsst er mir die Stirne.

Nach der Erzählung des Ion von Chios bei Athenaeus 604 c (F Gr Hist 392 F6) küsst Sophokles den jungen Schenken, περιλαβὼν τῇ χειρὶ ἐφίλησεν, wohl auch auf die Stirn.

Aber jetzt ist hervorzuheben: das Wort (κατα-)φιλεῖν, φίλημα in der Bedeutung '(ab)küssen', 'Kuss' kommt in alter Zeit nicht vor, wie auch W. Kroll in seinem materialreichen Artikel 'Kuss', RE Suppl. 5, 511ff. betont. Die Bedeutung 'küssen' ging vom Attischen aus in den Hellenismus über. Ältestes Beispiel Aisch. Ag. 1559 'Ιφιγένεια ... πατέρα ... περὶ χεῖρα βαλοῦσα φιλήσει· hier unerotisch (erotisch zu verstehen ist in einem Einschub Theognis 265), wie schon bei Homer κυνεῖν gebraucht wird, das [Theokrit] 20, 1ff. wechselweise mit dem erotischen φιλεῖν steht.

Das Kölner Archilochosgedicht ist also unecht. Also wie gewonnen, so zerronnen, jedenfalls für den alten Archilochos. Freilich, zur Unechtheitserklärung war der Weg über φιλεῖν, 'küssen' nicht nötig.

Schon die Erkenntnis, dass das Kölner Gedicht Kombination von Courtisanenspiel, in welchem die Tochter der Amphimedo, also, wie es seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr., aber noch nicht beispielsweise bei Aristophanes vorkommt, nach der Mutter genannt, eine Rolle hat, und davon wohl schon mitbestimmter Pastourelle ist, stellt es in die hellenistische Epoche, und wenn die beiden als Vorbild dienenden Komponenten etwa in die Zeit von 200 bzw. 150 v. Chr. fallen (die Imitationen später), mag es um 100 v. Chr. entstanden sein, etwa gleichzeitig mit der das Courtisanenspiel in einem charakteristischen Beispiel vertretenden Architelesvariante, deren Fassung Aristainetos ausgeschrieben hat.

Aber auch ohne die neuen Argumente haben anfangs Juni 1974 kurz nach der Veröffentlichung des Papyrus Berner Philologen (Ch. Eucken, Th. Gelzer, O. Gigon, W. Zürcher; ich selber war damals von Bern abwesend) in einer gemeinsamen Diskussion, die dann von Gelzer zusammengefasst und erweitert worden ist, Mus. Helv. 32 (1975) 12ff., die Unechtheit erschlossen. Etwas vorher hatte B. Marzullo, Nuova Antologia 2081 (1974) 85–88 und später ausführlicher Museum criticum VIII/IX (Bologna 1973/74) 32ff. Gründe – besonders aus dem Wortgebrauch – für die Unechtheit des «meticuloso gesuitico carme» (S. 71) aufgeführt, während seine Kollegen A. Barigazzi und C. Gallavotti (S. 5 und 22 desselben Heftes) für die Echtheit eintreten. Auch sonst ist die Unechtheitsthese abgelehnt worden, im genannten Beitrag der Poetica setzen sich

dafür bestimmt nur wieder die Berner ein, ohne Treu 123ff. und Lasserre 514 zu überzeugen. [Neuestens behaupten die Echtheit noch J. C. Kamerbeek, *Mnemosyne* 29 (1976) 113ff.; F. Stoessl, *Rhein. Mus.* 119 (1976) 247ff.; B. Gentili, mit Lasserre in der Gesamtauffassung übereinstimmend, *Gnomon* 48 (1976) 748ff. Korrekturzusatz.]

Es lohnt sich nicht, die Tatsache näher zu berühren, dass im Kölner Papyrus unser Gedicht vor einem echten des Archilochos (V. 36ff.) steht; der Fall von [Pindar] Ol. 5 und von [Theokrit] 8, einem schönen, Vergil bekannten Idyll aus der Sammlung des Artemidor (um 70 v. Chr., Wilamowitz, *Textgesch. der Bulkoliker* 124ff.), zeigt, wie sich in einer nicht auf den Autor selber zurückgehenden, in unserm Fall leider sonst nicht fassbaren Ausgabe Unechtes unter Echtes mischen und mitkommentiert werden konnte. Für die Echtheit ist kein Beweis, dass es den Roman vom Selbstmord des Lykambes und seiner Töchter nicht kennt: «die Abweichung von der Biographie (des späteren Romans) bezeugt die Echtheit des neuen Gedichtes» meint Koenen, *Poetica* 507. Es verhält sich umgekehrt: beim Vorliegen dieses langen, wie aber bemerkt, von historischer Genauigkeit weit entfernten Gedichtes ganz andern Geistes mit dem friedlichen allgemein menschlichen Hintergrund hätte der Roman nicht leicht geschrieben werden können.

Gelzer hat *Mus. Helv.* 19f. und *Poetica* 495f. auf das Bedenkliche der Metrik aufmerksam gemacht. Die drei unterschiedenen archilochischen Asynarteten, die zur Zeit des Antoninus Pius Hephaistion, gewiss nach älterer alexandrinischer Theorie, im *Encheiridion* 47, 6–50, 17 Consbr. behandelt und 78, 2 zusätzlich zu den alexandrinischen Prototypen nennt, folgen der vorangestellten Regel, dass sie die Vereinigung zweier verschiedenartiger Kola in einem Stichos sind. Das stimmt für alle seine zitierten Fälle; von der späteren Entwicklung im Hellenismus sieht er wie fast immer ab. Aber z. B. in V. 1 kann πάμπαν ἀποσχόμενος (vor ίσον) – .. – .. – D mit Kurzhebung an der Schlussstelle (kurz gleich lang, anceps, ἀδιάφορον) nicht als Kolon gelten, es ist nach der Definition des Hephaistion 14, 15 – und nach der Böckhs zum Pindar – modern ausgedrückt ein Vers: παντὸς μέτρου ἀδιάφορός ἐστιν ἡ τελευταία συλλαβή. Die Strophe des Kölner Gedichtes besteht aus den drei Versen jb. Trim., D und jb. Dim. (weshalb sie D. Page, *Supplementum Lyricis Graecis*, Oxford 1974, 151ff. 3zeilig druckt) und nicht aus den zwei Versen jb. Trim. und 3. Asynarteten, dessen Musterbeispiel bei Hephaistion 50, 17, fr. 118 D. = 196 W. ἀλλά μ' ὁ λυσιμελής, ώταιρε, δάμναται πόθος allgemeine Gültigkeit haben musste (und es passen dazu auch ausser den zwei von Lasserre 524 und 526 aus den Ἀρχίλοχοι des Kratinos beigezogenen Versen die neun Archilochia in Anth. lat. 1, 292 Riese *Martis aper genitus iugis inesse montium / frangere et horrissonum nemus ferocius solens usw.*) ungeachtet der Variationen, die Hephaistion jetzt noch für den 1. Asynarteten verzeichnet, die er aber in seinen grösseren metrischen Werken (zuerst in 48, dann zusammengezogen in 11 und 3 Büchern)

auch für den 3. Asynarteten sorgfältig vorgeführt haben dürfte. Wenn im Kölner Gedicht für V. 1 und andere die Erklärung mit dem 3. Asynarteten versagt, so beweist dies, dass Hephaestion das Gedicht nicht kannte oder nicht anerkannte; die gleiche metrische Technik in Horazens Epoede 11 führt bei diesem wie beim Kölner Dichter auf Benutzung der späthellenistischen, ohne Asynarteten auskommenden Derivationstheorie etwa derselben Zeit, in die das Gedicht zu setzen ist (100 v. Chr.); über die Prototypen- und Derivationstheorie immer noch F. Leo, *Hermes* 24 (1889) 280ff. Lambin hat die Dreiversstrophe richtiger als Bentley zur Epoede 11 beurteilt. Übrigens – für unsere Unechtheitsthese belangreich – dürfte der ausgeschriebene, schlechterdings nicht im Kölner Gedicht denkbare Mustervers des 3. Asynarteten aus der wohl einzigen Epoede dieses Types stammen, wie auch Horaz, dem offenbar die erweiterte, unkritische Archilochosausgabe (noch) nicht vorlag, nur eine einzige solche dichtete, eben Epoede 11, mit dem Anklang in V. 2 – trotz sonst unarchilochischen Inhaltes – an den Mustervers und an das zugehörige fr. 20 D. = 215 W. Wenn die Gegner des metrischen Arguments (R. Kannicht, *Zeitschr. f. Papyrol.* u. *Epigr.* 18, 1975, 285–287, dem Treu 123 zustimmt; Lasserre 514) auf andere Fälle, wo Länge und Kürze austauschbar sind, verweisen, so sind diese gänzlich andersartig; denn der z. B. in jambischen Metren auch Randsenkung genannte Zwischentakt (x) zwischen zwei mit der Hebung schliessenden bzw. beginnenden Kola ist grundsätzlich immer lang oder kurz (und ist eben kolonabgrenzend), und noch weniger lässt sich dafür der Endfuss des daktylischen Tetrameters in der Form – – statt – – benutzen, abgesehen davon, dass im einzigen dafür zitierten fr. 116 D. = 190 W. καὶ βήσσας ὄρέων δυσπαιπάλους mit P. Maas u. a. δυσπαιπάλος zu lesen sein wird.

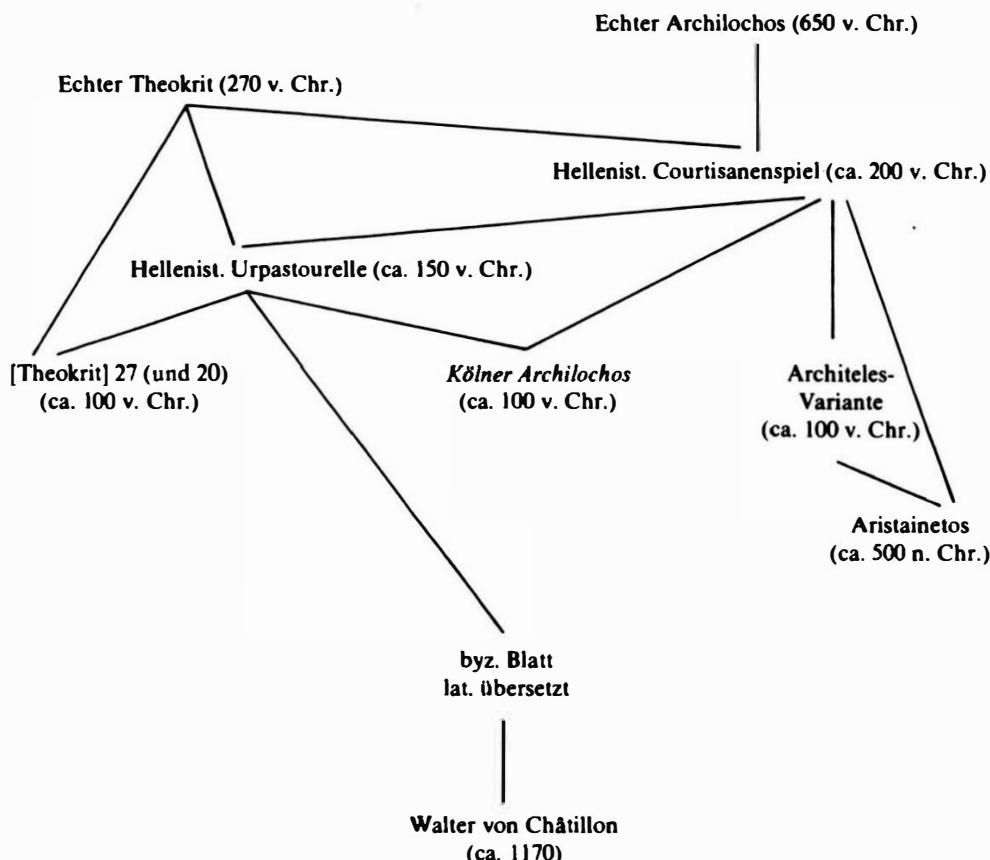
Sprachlich greift Gelzer, *Mus. Helv.* 23f. z. B. das transitive ιθύειν V. 2 an. Lasserre 510 zitiert wie auch S. R. Slings, *Zeitschr. f. Papyrol.* u. *Epigr.* 21 (1976) 284 zur Widerlegung Bakchyl. 10, 51 τί μακράν γλῶσσαν ιθύσας ἐλαύνω ἐκτὸς ὁδοῦ, «car γλῶσσαν ἐλαύνω n'est guère pensable». Aber Pindar N. 7, 71f. τέρμα προβάς (*Scholion παρὰ τὸ τέρμα*) ἄκονθ' ὥστε χαλκοπάραφον ὅρσαι θοὰν γλῶσσαν ist Gegenbeispiel (vgl. auch Pyth. 1, 44 χαλκοπάραφον ἄκονθ' ὥσειτ' ἀγῶνος βαλεῖν ἔξω), und der Kölner Archilochos folgt der Lasserreschen Syntax eines Chorlyrikverses. Auch die Prosodie der Chorlyrik wandte er V. 25 bei dem einzusetzenden μάλ' ὀξυρεπής an (μάλ' ὀξυτέρη ist ungriechisch, Marzullo 65), nach Pindar Ol. 9, 91 ὀξυρεπεῖ δόλω, wo einige Handschriften das unmetrische ὀξυρεπεῖ geben. Zur Bedeutung Josephos Bell. 3, 396 ὀξεῖα πολέμου ῥοπή.

Nicht gerade archilochisch klingen die Wiederholungen 9 πολλαί, 13 πολλόν, 23 πολλόν, 25 πολλούς, immer am Anfang des nach der Derivationstheorie abgetrennten 3. Verses der Strophe (dazu vielleicht noch πόλλ' V. 5), die gesuchte Vielheit für den Begriff *tangere* in V. 31ff. νέβρακ' ἡτασα (?), ἐφηψάμην, ἀμφαφώμενος, ἐπιψαύων, und überhaupt die von Gelzer 25f. gesammelten Dop-

pelausdrücke, auch in αἰαῖ, πέπειρα δῆτη πάλαι, / ἄνθος δ' ἀπερρύηκε παρθενήιον / καὶ χάρις ἦ πρὸν ἐπῆν V. 17ff. Dagegen erweist sich als – indirektes – Vorbild der einspännige Ausdruck bei Theokrit 7, 120f. καὶ δὴ μαλαπίοι (P. Maas) πεπαίτερος, αἱ δὲ γυναῖ κες (vgl. [Theokrit] 20, 30) / ‘αἰαῖ’, φαντί, ‘Φιλῖνε, τό τοι καλὸν ἄνθος ἀπορρεῖ’. Die Frucht, die so bezeichnend überreif, teig wird, ist bei Archilochos unterschlagen.

Das Gedicht ist also, wie schon nach allgemeinen Erwägungen, nachtheokritisch, und, soweit es Pastourelle ist, setzt es, da jetzt das Ländliche nur in V. 28 ἐν ἄνθεσιν τηλεθάεσσι sicher erhalten ist, eine (schon Theokrit benutzende) von einem Städter und einer Hirtin getragene Urpastourelle voraus, die auf einem byzantinischen Blatt aus einer noch reicheren Bukolikersammlung, dem Ableger der später immer mehr verdünnten Ausgabe des Artemidor, vielleicht während des zweiten Kreuzzuges (1147–1149) durch einen Teilnehmer in den Westen gelangt ist und in lateinischer Übersetzung insbesondere auch dem Walter von Châtillon als Vorlage gedient hat.

Der Stammbaum der inhaltlichen Verwandtschaftsbeziehungen ist dann ohne mögliche Zwischenglieder:



Der überraschende Kölner Fund hat also eine nicht geringe literarhistorische Bedeutung, abgesehen davon, dass auch im Abendschatten der geschichtlichen Entwicklung ein griechisches Gedicht dem Philologen teuer sein kann.

Text des Papyrus

nach der editio princeps, den notae variorum in der Zeitschrift Poetica und den voranstehenden eigenen Vorschlägen. Fehlende oder unleserliche Buchstaben am Zeilenanfang oder -ende sind nur in] bzw. [eingeschlossen, falls die nicht sichere Ergänzung stark den Sinn bestimmt.

πάμπαν ἀποσχόμενος· Ἰσον δὲ τόλμα σὴ βίηι.
 εἰ δ' ὅν ἐπείγεαι καὶ σε θυμὸς ἴθύει,
 ἔστιν ἐν ἡμετέρου ἥ νῦν μέγ' ἴμείρει γάμου
 καλὴ τέρεινα παρθένος· δοκέω δέ μιν

5 εἴδος ἄμωμον ἔχειν· τὴν δὴ σὺ πόλλα' ἐπήνεκας.
 τοσαῦτ' ἐφώνει· τὴν δ' ἐγὼ ἀνταμειβόμην·
 Ἄμφιμεδοῦς θύγατερ ἐσθλῆς τε καὶ [φιλόφρονος
 γυναικός, ἥν νῦν γῆ κατ' εὐρώεσσ' ἔχει,
 τέρψιές εἰσι θεῆς πολλαὶ νέοισιν ἀνδράσιν

10 παρεξ τὸ θεῖον χρῆμα· τῶν τις ἀρκέσει.
 ταῦτα δ' ἐφ' ἡσυχίης εὗτ' ἂν μελανθῆι σοι φύσις
 ἐγώ τε καὶ σὺ σὺν θεῷ βουλεύσομεν.
 πείσομαι δέ με κέλεαι· πολλόν μ' ἔχει πόθος φιλεῖν
 θριγκοῦ σε νέρθε καὶ πυλέψων ὑπ' ὁφρύας·

15 μή τι μέγαιρε, φίλη· σχήσω γάρ ἐς ποηφόρους
 κήπους. τὸ δὴ νῦν γνῶθι· Νεοβούλην μὲν ὅν
 ἄλλος ἀντίρο ἔχετω. αἰαῖ, πέπειρα δῆτι πάλαι,
 ἀνθος δ' ἀπερρύηκε παρθενίηον
 καὶ χάρις ἥ πρὶν ἐπῆν· κόρον γάρ οὐκ [ἄν ἐκφύγοι,
 20 ἄτ]ης δὲ μέτρον ἐφηνε μαινόλις γυνή.
 ἐς κόρακάς <σ'> ἀπεχε μὴ τοῦτο [θεῖσ' ἀνίνυτον,
 ὅπως ἐγὼ γυναῖκα τοιαύτην ἔχων
 γείτοσι χάρμ' ἔσομαι· πολλὸν σὲ βούλομαι γαμεῖν·
 σὺ μὲν γάρ οὔτ' ἀπιστος οὔτ' ε<ί> διπλόη,
 25 ἥ δὲ μάλ' ὀξυρεπτίς, πολλοὺς δὲ ποιεῖται λόγους.
 δέδοιχ' ὅπως μή τυφλὰ κάλιτήμερα
 σπουδῇ ἐπειγόμενος τῶς ὠσπερ ἥ κύων τέκω.
 τοσαῦτ' ἐφώνεον· παρθένον δ' ἐν ἀνθεσιν

30 τηλεθάεσσι λαβὼν ἔκλινα· μαλθακῆι δὲ γῆν
 χλαίνηι καλύψας, αὐχέν' ἀγκάληισ' ἔχων,
 στρώματι παισαμένην τῶς ὠστε νέβρακ' ἡτασα
 μαστῶν τε χερσὶν ἥπιως ἐφηψάμην.
 ἥ δ' ὑπέφηνε νέον, ἥβης ἐπίλιυσιν, χρόα·
 ἐγὼ δὲ σῶμα καλὸν ἀμφαφώμενος

35 σῶφρον ἀφῆκα μένος, ξανθῆς <τ'> ἐπιψαύων κόμης.